Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland.
Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.
Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 85. IV. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 27. Oktober (9. Nov.) 1909.

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von Dr. Esau. Dr. Waeber und Dr. Wuitsch
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 60 e.

Deutsches Krankenhaus
Namens Dr. Mühlenthal
in Simferopol (Krim).
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern).
— Spezial-Aerzte. —
Dr. von Coffart (Chirurgie).
Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).
Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).
Dr. Maurach (Augenkrankheiten).
Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)
Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)
50

Dr. J. A. Abramson
Berdjansk,
Haus Batotschenko, Od.ssaer Str.
Specialarzt für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten. Behandlung der Mundhöhle (Zahnkrankheiten). Sprechstunde von 9—1 Morgens und 5—7 Uhr nachmittags.
52—34.

15—7e.
Doktor
A. M. Medowoj
empfängt speziell
Ohren-, Hals- und Nasenkranke.
— Elektrisches Heilkabinett. —
Jekaterinoslaw, Kasatschja, Haus Maier, gegenüber dem Krankenh. der prakt. Ärzte. Empfangsstunden von 9 — 12 morg. und von 5 — 7 Uhr abends.

Lichtheilanstalt
Dr. Alexander Herbilskij
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Ssadowaja, eig. Haus № 3. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder Massage, Fensen, Elektrizität, Lichtduche, Woit-Strahlen u. s. w.
Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. 30—22

Student der Bergschule bereitet erfolgreich vor zum Hauslehrer- u. Volkslehrerexamen, repetiert und bereitet vor zum Eintritt in alle Klassen der Mittelschulen. Adr: Екатеринославъ, Семинарская ул., д. № 12, кв. 5, студ. В. Мацевичъ. 5—4

50—50.
Fakt und nicht Reklame

Neuheit in der Optik
„Isometore“
— Brillen-Gläser —
übertreffen an Durchsichtigkeit und Billigkeit das Bergkristall, was von den Gelehrten Sch. de Bourgeon Prof. der med. Fak in Paris, von Prof. Fortunati, Mitgl. der Kön. Akad. in Rom u. v. a. bewiesen worden ist.
Verlangen Sie die Broschüre von Prof. Larussim.
Nur zu haben beim Optiker
— Jak. M. Lewitin. —
Verbf. nach den Rezepten der H. Aerzte.
Künstliche Augen.
Jekaterinoslaw, Haus Kopylow № 90. Tel. № 561.

Ein reines Herz und große Gedanken! Das ist es, was wir uns von den Göttern erbitten sollten. Goethe.

Herbststimmung.

Langsam ist der Herbst eingewandert, an manchen Orten unseres weiten Vaterlandes hat er sich leider in recht staubigem Gewand gezeigt. Die Feste der Natur sind vorüber, die Bäume und Sträucher legen ihren Blätterschmuck nieder, und was sie davon nicht freiwillig hergeben, das reißt ihnen der kalte Wind unwirsch fort. Alles versteht des Herbstes Mahnung. Und doch, wie gütig ist der Herbst! Lächelnd führt er den goldigen Wald in den Tod. Er beugt sich wie ein Priester über die sterbende Natur und prophezeit ihr tausend neue, selige Frühlinge an Stelle dessen, den sie heute verliert, und noch einmal so viel Blumen sollen zu Füßen im Blüten- und Blätterschmuck prangender Bäume blühen, wenn erst der Winter vorbei ....

Oh, nun verstehe ich die erstickten Freudenrufe im Walde, nun weiß ich, warum auch mich die Hoffnung wieder streift wie eine gütige Hand, warum das stärkende Gefühl des Werdens mein Herz wieder hebt wie damals im Frühling!

Denn auch mir hat der Herbst etwas Seliges, etwas Herrliches versprochen: Auch ich werde bald, sagt er, hinübergehen an der Hand des Todes, hinüber, wo mich ein ewiger, ewiger Lenz erwartet. Auf singenden Fluren werde ich dort einhergehen, sonder Hunger und Durst, ohne die nagende Sehnsucht im Herzen, fern, fern von dieser grauen, zweifelschweren Erde.

Vaterländisches.

Petersburg, 23. Oktober. In der heutigen Reichsduma wurde die Beratung über den Gesetzentwurf zur Landorganisation fortgesetzt. Purischkewitsch läßt sich einmal wieder in Ausfällen gegen die Kadetten, resp. Kuttler ergehen, und wird vom Vorsitzenden Fürst Wolkonsky zur Ordnung verwiesen. Petrow 3. hielt dem Bischof Jewlogi vor, daß er gegen der Apostel Lehre an der Landesverwaltung teilnehme. (Rufe von rechts: Die Duma ist keine Landesverwaltung.) Petrow fährt jedoch in seiner Rede fort und erklärt, daß die Geistlichen in die Kirche gehören und nicht weiter. Graf Uwarow vertritt ebenfalls den Standpunkt, daß die Geistlichen in die Kommission für Landorganisation nicht zulässig sind. Die Art. 63—83 werden angenommen. Um 6 Uhr wird die Sitzung geschlossen und eine Abendsitzung anberaumt.

— Der Ministerpräsident Stolypin ist nach Livadia abgereist.

— Der Ingenieur Barinow hat die Erlaubnis zur Aufnahme einer Bahnlinie von Charkow über Konstantinograd, Nowomoskowsk, Jekaterinoslaw, Apostolowo nach Cherson erhalten.

— In der Reichsduma haben die Bauernabgeordneten sich zu einer besonderen Gruppe zusammengeschlossen. Die Bauerngruppe, welche aus Mitgliedern verschiedener Parteien entstanden ist, wird die bisherigen Parteiberechnungen stören; sie wird vor allem in Agrarfragen geschlossen hervortreten und hier die demokratische Opposition stärken. Die Gruppe zählt bereits 35 Abgeordnete, doch nimmt man an, daß sie noch durch den Beitritt von anderen Abgeordneten wachsen wird. Viele Mitglieder der Bauerngruppe gehörten bisher zur Oktoberfraktion, andere zur gemäßigten Rechten. Der Führer dieser Gruppe ist der bekannte Vertreter der Mäßigkeitsbestrebungen Abg. Tschelyschew. Man erwartet, daß die Haltung dieser Gruppe bei wirtschaftlichen Fragen überraschende Wirkungen haben könnte.

— Der Branntweinkonsum hat, der „Torg. Prom. Gas.“ zufolge, im ersten Halbjahr 1909 im Monopolrayon 37.830.000 Wedro erreicht gegen 40.515.000 Wedro im entsprechenden Zeitraum des Jahres 1908, was für das laufende Jahr eine Verringerung von 6,63% ergibt. Im Europäischen Rußland verringerte sich der Konsum um 7,1% und in Ostsibirien um 10,7%. Im Gouvernement Petersburg ist der Branntweinkonsum von 2.043.000 Wedro auf 1.931.000 Wedro gesunken und im Gouvernement Moskau von 2.276.000 Wedro auf 2.165.000 Wedro.

Ausländisches.

Griechenland.

König Georg befindet sich in schwieriger Lage, da er die ihm seinerzeit gemachten Versprechungen bezüglich der Angliederung Kretas dem Lande mitgeteilt hat und sich die Volksstimmung nun an ihn hält. Die Schutzmächte können und wollen aber ihre dem König gemachten Zusagen jetzt nicht erfüllen, da sie auf die Türkei Rücksicht nehmen müssen. Das gilt besonders von Iswolski, der erst kürzlich der türkischen Sonderkommission in Livadia die Zusage gemacht haben soll, daß Rußland jetzt nichts für die Angliederung Kretas tun werde. Auch Frankreich ist dieser Meinung. Italien wäre eher zur Nachgiebigkeit bereit, doch ist auch in Racconigi auf Wunsch Rußlands eine temporisierende Haltung in der Kretafrage vereinbart worden. In London ist man jedenfalls entschlossen, den König, der von England eine Subvention seiner Zivilliste in der Höhe von 100.000 Francs bezieht, zu halten. Als der König im Frühjahr abdanken wollte, hat man ihm von London aus dringend abgeraten und Schutz versprochen.

— Typaldos und seine Begleiter wurden in der vergangenen Nacht auf der Straße nach Kefesia verhaftet. Alle waren in Zivilkleidung und leisteten keinen Widerstand, doch versuchten die Begleiter Typaldos' zu flüchten, blieben aber sofort stehen, als auf sie geschossen wurde. Typaldos erklärte, er habe sich selbst den Behörden stellen wollen, um seine Handlungsweise zu rechtfertigen.

Preßstimmen.

— Die Dumasession und die Erwartungen die an sie geknüpft werden, bilden noch immer Gegenstand eifriger Erörterungen. Je nach der Partei ist natürlich die Stellungnahme. Von den einflußreichen Parteilosen äußert sich der einstige Linksoktobrist Graf Uwarow in sehr pessimistischer Weise. Er erhofft, wie die „St. Pet. Ztg.“ berichtet, von dem Dumazentrum keine ersprießliche Tätigkeit. Der erste Sitzungstag habe bereits den Pessimisten recht gegeben, die die Befürchtung ausgesprochen hatten, das Zentrum werde alles andere, nur nicht die Unantastbarkeit der Person oder der Ausnahmezustände in erster

Feuilleton.

Helene.

Nach dem Englischen
Von P. E.
(7. Fortsetzung.)

Dann wurde Hulda Meserve's Kandidatur aufgestellt, und der Umstand, daß ihr Vater in Zukunft möglicherweise seinen bedeutenden Beitrag für das Blasorchester zurückziehen könne, falls man sie nicht wählte, gab ihr viele Chancen. Doch Frau Burbank, die mehr nationalen Patriotismus als lokalen besaß, machte sie durch die Bemerkung unmöglich: „So ein Küchel, das nur zu kichern versteht, — und unser Staat Maine! Gibt's nicht!“

„Wie würde sich Helene Randall als Staat Maine machen?“ fragte die Frau Pfarrer scheinbar verloren. „Sie könnte dabei vielleicht ein eigenes Gedicht vortragen?“

Durch diese letzte Bemerkung wurde ein ganz neuer Maßstab für die Kandidatinnen in die Wahlversammlung hineingebracht. Man ließ Schönheit und Reichtum beiseite und fing an die Kandidatinnen auf ihre „Talente“ hin zu prüfen, und da ergab es sich denn, daß in dieser Beziehung das größte Stück Butter in Helenen's Grütze gefallen sei.

Merkwürdigerweise fand diese Wahl auch bei den zurückgewiesenen Bewerberinnen vollen Beifall. Keine von ihnen war neidisch. Und Helene? Abends vor dem Einschlafen, nachdem sie ihr Abendgebet beendigt hatte, sprach sie leise vor sich hin: „Es kann nicht sein, daß man mich gewählt hat! Es kann unmöglich sein! Dazu ist niemand gut genug! Nächste Woche komme ich in die höhere Töchterschule nach Wareham und nun noch dies! Herr Gott, himmlischer Vater, erhalte mich fein demütig!“

3.

Das Fest sollte an einem Dienstage stattfinden. Am Sonntage vorher erfuhren die Kinder, daß Clara Simpson von Acreville zurückkomme, um bei Frau Fogg Kindermädchen zu werden und Fogg's kleinen Jungen zu hüten, der wegen seiner gewaltigen Stimmleistungen allgemein „Fogg's Lärmtrompete“ genannt wurde.

Als Abner Simpson mit seiner Frau und seinen sieben Kindern von Riverboro nach Acreville, das hart an der Grenze eines andern Kreises lag, hinübergezogen war, atmete Riverboro erleichtert auf, und seit dann blieben die Türen der Scheunen und Schuppen über Nacht unverschlossen.

Er war im übrigen ein Mann von angenehmer Art und gewinnenden Manieren, doch fehlte ihm der Instinkt für „Mein und Dein,“ der einen Mann erst zum vollwertigen Bürger macht. Herr Winship, sein nächster Nachbar, kam einst auf die Idee, ihm alljährlich fünf Dollars zu zahlen, wenn er bei ihm nichts stehlen werde. Der Kontrakt wurde für 12 Monate nach allen Regeln des Rechts abgeschlossen, doch schon am 2. Januar erschien Abner Simpson und erklärte, den Kontrakt nicht halten zu wollen.

„Ich wußte nicht, was ich tat, als ich darauf einging,“ knurrte er. „Vor allen Dingen tut der Kontrakt meinem guten Ruf' Abbruch, und er ist eine Beeinträchtigung meines Selbstbewußtseins; zweitens, regt mich die Sache so auf, daß ich einen Nervenschlag fürchten muß, und drittens — sind 5 Dollars viel zu wenig.“

Herr Winship fühlte sich von diesen einzigartigen und überzeugenden Argumenten so getroffen, daß er seine Verwunderung über dieselben kaum verbergen konnte. Später kam er bei sich zu dem Schlusse, daß Simpson, dessen sittliche Begriffe nun mal nicht zu ändern seien, eher ein passendes Objekt für die medizinische Wissenschaft als für das Staatsgefängnis sei.

Abner war kein gewöhnlicher Dieb, er führte seine Operationen mit einem Takt und mit solcher nachbarlichen Anhänglichkeit aus, wie es bei dem Geschäfte sonst nicht vorkommt. So stahl er, zum Beispiel, nie eine Sense in der Heuernte, oder warme Unterkleider bei strenger Kälte. Das Aufbrechen eines Schlosses hatte nichts Anziehendes für ihn. „Ich bin kein Einbrecher!“ würde er zornig bemerkt haben. Ein fremdes Gespann, das irgendwo am Wege ohne Aufsicht stand, war ebenfalls vor ihm sicher. Es waren die kleinen Sachen — das Beil, oder die Axt auf dem Hauklotze; kupferne Kessel und Pfannen, die neben der Küchentür hingen; ein Stück Wäsche auf der Bleiche; eine Haue, ein Rechen, eine Schaufel, oder ein Sack mit frühen Kartoffeln — die ihn am meisten in Versuchung führten, und zwar nicht sowohl wegen ihres Geldwertes, als weil sie leicht fortzustibitzen waren. Grade das Stibitzen war der angenehme Teil der Tat, der Diebstahl an und für sich ein trauriges, aber notwendiges Übel dabei.

Das Fortgehen der Frau Simpson wurde in Riverboro bedauert, denn sie war sehr brauchbar beim Putzen, Reinmachen und Waschen, auch glaubte man, daß sie immerhin noch einen kleinen sittlichen Einfluß auf ihren berüchtigten Mann habe. Was die Kinder anbetraf, so vermißte man sie anfänglich nur deshalb, weil sie sonst immer und überall sich auf der Straße umhergetrieben hatten. Nur nach Clara sehnte sich Helene aufrichtig, trotz Tante Mirandas Meinung, daß dies unangebracht sei. Ueberhaupt machte Helenens „Suchen nach Freundschaft“ Tante Miranda recht viel Sorge. „Jedes Stück Mensch ist ihr gut genug,“ pflegte sie zu sagen. „Zu jedem lumpigen Bettler ist sie eben so lieb, wie zu dem Herrn Pfarrer. Und dann dies Mädchen von den schmutzigen Simpsons! Helene erinnert mich an ein kleines Kind, das zu jedem hingeht, der ihm mit freundlichem Gesichte die Arme entgegenstreckt.“

(Fortsetzung folgt.)

Reihe auf die Tagesordnung stellen. Die Regierung mache eine Abschwenkung nach rechts durch. Abgesehen von andern Anzeichen, kann die Zurückziehung der zwei jetzt vielbesprochenen Toleranzgesetze nicht anders gedeutet werden. Eine Notwendigkeit hätte für diese Maßnahme nicht vorgelegen... Leider stehe zu befürchten, daß die Oktobristen nicht genug Rückgrat besitzen, sondern der Regierung nach rechts folgen werden. Das würde ihnen endgültig das Ansehen im Lande kosten. Der größte Teil des Landes befinde sich zwar in einem festen Schlaf. Das Interesse für die Duma sei erschlafft. Aber es werde und müsse der Zeitpunkt kommen, wo man der Duma wieder die regste Aufmerksamkeit schenken werde. Das Barometer in der Duma selbst weise auf Sturm. Bei der Beratung irgend eines der vielen wichtigen Gesetzprojekte müssen und werden die Gemüter hart aufeinanderplatzen. Die Rechten tragen eine kampfesfrohe Zuversicht zur Schau.

(Mosk. D. Ztg.)

Stadt- u. Landchronik.

Moskau. Zum Pastor an der evangelisch-lutherischen St. Katharinen-Kirche ist Pastor Oskar v. Wirén gewählt worden. Pastor Wirén ist gegenwärtig Pastor zu Helenendorf im Kaukasus.

Tiflis. 21. Oktober. In dem Flecken Suram im Tifliser Gouvernement entstand ein großer Brand, wobei das jüdische Viertel ausbrannte. Mehr wie 80 Häuser mit Magazinen und Warenniederlagen brannten aus. Der Schaden beläuft sich auf 1 Million Rbl.

Berdjansk. Seit mehr als einer Woche hat Berdjansk und Umgebung fast täglich Regen zu verzeichnen. Heute ging sogar ein Gewitterregen nieder; in der Herbstzeit ein seltenes Ereignis.

Jekaterinoslaw. Die Jekaterinoslawer russische Evangelische Gemeinde hat sich an die örtliche Stadtverwaltung mit der Bitte gewandt, ihr zum Bau eines eigenen Versammlungshauses kostenfrei einen Bauplatz von 600—800 Quadratfaden abzutreten, und zwar im Rayon des Prospektes beim Osernyj-Bazar oder auf der Tjuremnaja Ploschtschad. Das Versammlungshaus soll aus den Mitteln der Gemeinde unterhalten werden.

— Das Schulhaus der Jekaterinoslawer Mennoniten ist im Rohbau somehr fertig. Gegenwärtig wird das Schieferdach gelegt. Die Einrichtung der Wasserheizung hat man der hiesigen Firma „Siegel" übergeben. Mit dem Kirchbau soll kommendes Frühjahr begonnen werden. Der Architektor D. Thießen arbeitet gegenwärtig an den Plänen.

Neukirch. Vom 5. bis zum 13. ds. M. sind einige kleine Spritzregen zu verzeichnen. Am 13. abends bildeten sich Gewitterwolken, und in der Nacht ging ein schöner Regen nieder. Auch folgte darauf noch am 15. abends ein Regen, aber ohne Gewitter. — Am 14. morgens um 4 Uhr schlug der Blitz bei Kornelius Hübert in den Giebel des Stalles, wodurch ein Pferd im Stalle getötet wurde. Zwei andere Pferde in demselben Stand blieben ganz unversehrt; der Stall geriet auch in Brand.

Grünfeld. Der Gesangverein hat seine Tätigkeit wieder begonnen; leider jedoch fehlt es wieder an der notwendigen Einigkeit unter den Sängern, die eine ersprießliche Arbeit unmöglich macht. Wie sehr aber ist solches zu bedauern! Die Gemeinde freute sich schon darauf, in der nunmehr fertiggestellten neuen Kirche einen herrlichen mehrstimmigen Gesang zu bekommen!

Ein Bauer.

Dolinowka № 9. Im vorigen Winter wurde viel, auch im „Botsch." darüber gesprochen und geschrieben, ob es recht — oder unrecht wäre, daß man Sachen, die für die Mission bestimmt wären, in Gebetshäusern verkaufen könne. Die Meinungen darüber waren verschieden. In diesem Jahre — am 27. Sept. — fand in № 9 Dolinowka auch ein solcher Ausruf statt. Bei uns hat sich, soviel mir bekannt ist, niemand daran gestoßen, — vielmehr war es für viele eine weihevolle Stunde. Prediger Korvel. Rempel hielt eine Ansprache, das Motto war: „Tut Gutes, insbesondere an euren Glaubensbrüdern." Er wies die Frauen, welche die Sachen verfertigt hatten, darauf hin, daß sie ihren Lohn später, im Himmel, ernten würden. Nach dieser Ansprache redete P. Dyck über Matth. 25, 31—40. Er hob besonders den 40. Vers hervor, wo es heißt: „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan." Darauf wurden die Sachen verkauft, und man nahm 133 Rbl. 79 Kop. ein; es war für „Bethania" bestimmt. Ein Bethaniafreund schenkte noch 10 Rbl. Wenn man bedenkt, daß nur ein paar Frauen einen halben Tag in der Woche, einen Winter lang, sich diesem Zwecke gewidmet haben, so muß man höchst dankbar sein. Täten es alle, so würde „Bethania" schon weiter sein; denn viele Körnlein bilden doch erst einen Haufen. In der Hoffnung, daß sich überall christliche Vereine bilden werden, die für dieses gute Werk ihr Scherflein bringen, verbleibt.

ein Freund der guten Sache

Murawjewka, in Alt-Samara, den 7. Oktober 1909. Mit jedem Regenschauer des vergangenen Sommers strömte neuer Segen aus den Vaterhänden Gottes auf unsere Fluren herab. Fast schien es, als sei es unseres himmlischen Vaters besonderes Wohlgefallen gewesen, die geheimsten Wünsche seiner Kinder zu befriedigen, denn kaum regte sich im Menschenherzen der Gedanke, nun könne des Regens genug sein, so lösten Sonnenschein und Wärme letzteren stets zur rechten Zeit wieder ab. Auf den Feldern konnte alles fröhlich gedeihen, und eine prächtige Ernte hat Mühe und Schweiß des Landmannes in reichem Maße belohnt.

Da das gewöhnliche Erntegeld lange nicht auszureichen schien, weil der Schnitterlohn ungemein teuer zu werden drohte, kaufte jeder, der es erschwingen konnte, einen Selbstbinder, und einen vollen Monat lang hörte man an allen Ecken und Enden nur das Burren und Surren der Mähmaschinen. Ueber 200 Selbstbinder nebst einer Unmasse anderer Maschinen sollen bei uns und in unserer Umgegend in Arbeit gewesen sein.

Das Getreide konnte bei trockenem Wetter eingefahren werden und ist bereits zum größten Teile ausgedroschen. Der Roggen gibt 120 der Weizen 100—120, der Hafer 120—150 Pud von der Kronsdessjatine. Kartoffeln gab es viel, dazu von guter Qualität. Die Stachelbeerernte wurde durch einen Schimmelpilz an Beeren und Strauch fast total vernichtet. Der Ertrag der Arbusenfelder fiel des häufigen Regens wegen nur mittelmäßig aus.

Die Getreidepreise sind gegenwärtig folgende: Roggen à Pud 55, Weizen 72, Hafer 40 und Kartoffeln bis 20 Kop. Immer noch teuer sind Butter (30 Kop. à Pfd.) und Fleisch (12—14 Kop. à Pfd.) Auch die Mehlpreise fallen nur langsam und stehen in einem sonderbaren Verhältnis zum Preise des Getreides. Doch die neue Motormühle im Dorfe Orloff und die im Bau begriffene im Dorfe Neuhoffnung, wie auch drei andere Motormühlen in unserer nächsten Umgegend und drei weiter entfernte, die alle in Händen von Mennoniten sind, werden hoffentlich dafür sorgen, daß der hiesige Landwirt in Zukunft von der Willkür der Dampfmühlenbesitzer weiterhin nicht abhängig sein wird.

Der letzte starke Regen kam am 5. August beim Säen des Winterroggens, welcher infolgedessen schnell aufging und sich zu verstauden begann. Seit damals ist im Laufe von zwei vollen Monaten kein durchdringender Regen gefallen, und so konnte das Herbstpflügen in aller Ruhe beendigt und alles Nötige für den Winter besorgt werden. Und daß letzterer vor der Türe steht, davon zeugen trotz des schönen Wetters die starken Nachtfröste am 11., 15.—17. und 21. September (—2 bis 9 Gr. R.)

Was der feuchte Vorsommer in Hülle und Fülle hatte, das mangelt leider dem heißen und regenlosen Nachsommer und dem warmen und trockenen Herbst: es fehlt an Weide für's Vieh. Auf den Stoppelfeldern hat es wenig Nachwuchs gegeben, und der junge Roggen kann der Dürre wegen nicht geweidet werden, da er nicht festgewurzelt ist und bereits zu vertrocknen anfängt. An Winterfutter wird natürlich kein Mangel sein, dafür bürgen schönes Heu und die mächtigen Strohhaufen hinter den Scheunen.

Vor Hagelschaden blieben wir in diesem Sommer gnädig verschont. Feuerschäden waren außer dem in Nr. 45 dieses Blattes erwähnten noch zwei. In der Nacht vom 6. auf den 7. August brannte die Wirtschaft des Besitzers Jakob Löwen in Neuhoffnung ab und acht Tage später diejenige seines Vaters (Jakob Löwen sen.) in Alexandertal. In beiden Fällen vermutet man Brandstiftung.

Am 8. und 9. September hatten wir in Alexandertal eine erste landwirtschaftliche Ausstellung, auf Initiative des hiesigen Landwirtschaftlichen Vereins in den Schuppen und auf dem Hofe der Maschinenniederlage von Joh. Wiebe und Co. veranstaltet. Das Wetter war herrlich und der Besuch zahlreich.

Vor genau 50 Jahren lagerten sich hier die ersten mennonitischen Ansiedler auf ödem Wiesengrunde. Manches bekümmerte Herz hat damals seufzend der verlassenen fernen Heimat gedacht und manches Auge tränenschwer in eine ungewisse Zukunft geschaut. Heute erfreute sich alt und jung an dem sichtbaren Segen unseres Gottes und Vaters.

In der zweiten Hälfte des September weilten die Reiseprediger Broadbent, Schellenberg und Köhn in unserer Mitte und streuten abwechselnd in Kirche, Schulen und Versammlungshaus den edlen Samen des göttlichen Wortes aus. Gott lohn's ihnen und segne es an ihnen und uns!

M. Fast.

Rosengart bei Chortitz. Endlich erhielt ich die Einladung zur „Schulweihe." Solche Tage sind immer Festtage, nicht nur Festtage für die

Schiller und seine Bedeutung in der deutschen Literatur.

Zum 10. November (28. Okt. a. St.) **1909.**

Hundertundfünfzig Jahre sind seit der Geburt Schillers verflossen, und noch sind die Werke des gewaltigen Dichters so frisch und so lebenskräftig, wie zur Zeit ihres Erscheinens. Ja, ihre Bedeutung für unsre gesamte Literatur ist sogar höher gestiegen und der Ruhm des Dichters glänzender geworden. Es hat wohl kaum ein Dichter so wie Schiller sein ganzes Streben und sein innerstes Wesen in seine Poesie ergossen und mit solcher Anwendung der Lebenskräfte seine Werke geschaffen. Seine Dichtungen strömen, wie ein Regenstrom aus Felsenrissen, mit aller Gewalt in unsere Seele und heben uns empor in eine höhere Welt, in das Reich des Ideals. Der tiefe Ernst, welcher aus ihnen spricht, die Sittenreinheit, welche sie durchweht, die ideale Weltanschauung, welche sie vertreten, die begeisterte und hinreißende Sprache, dies alles hat dazu beigetragen, die Gesellschaft zur sittlichen und ästhetischen Fortbildung zu heben. Sie haben auch in allen Kreisen der Gesellschaft bis zum schlichten Bürger ihre Wirkung getan, und darum sollte jeder Deutsche es nicht versäumen, seine Werke gründlich durchzustudieren und auf sich einwirken zu lassen. Werfen wir einen kurzen Überblick auf seine Biographie.

Johann Christoph Friedrich Schiller wurde am 10. November 1759 zu Marbach (Württemberg) geboren. Sein Vater, der früher Wundarzt gewesen, kam auf das herzogliche Lustschloß Solitüde, wo er die Baumzucht leiten sollte. Seine Mutter war eine fromme und für die Poesie empfängliche Natur. Seinen ersten Unterricht erhielt der Knabe in Lorch vom Pfarrer Moser. Von Lorch kam er auf die lateinische Schule in Ludwigsburg. Sein Wunsch war — Theologie zu studieren. Seinen Studien wurde eine andere Richtung gegeben durch den Herzog Karl Eugen. Auf seinem Schlosse hatte dieser eine militärische Bildungsanstalt errichtet, in welche auch der junge Schiller eintrat, der sich hier für die Jurisprudenz entschloß, da in den Lehrplan die Theologie nicht aufgenommen war. Als die Schule unter dem Namen Akademie nach Stuttgart verlegt wurde, meldete er sich zum medizinischen Studium. Die Zucht war hier eine streng militärische, der Verkehr mit der Außenwelt eingeschränkt. Aber trotzdem fanden die Werke von Rousseau, Goethe, Shakespeare u. a. Eingang und wurden mit Begeisterung gelesen. Klopstocks „Messias" ergriff Schiller so mächtig, daß er den Plan zu einem epischen Gedicht faßte. Klopstock hat das Herz der Jugend mit Begeisterung und Kraft erfüllt, die Sehnsucht nach Freiheit und den Haß der Tyrannei geweckt. Der vulkanische Ausbruch von Schillers revolutionärer Jugenddichtung ist durch den harten Zwang hervorgerufen worden.

Das Unbehagen, welches das aufstrebende junge Geschlecht empfand, Schillers unterdrücktes Freiheitsbedürfnis fand für dies alles glühende, zündende Worte. Der revolutionäre Angriff auf die Zustände seiner Umgebung ist in den „Räubern" durchgeführt worden. Die „Räuber" sind ein Produkt der Sturm- und Drangperiode; der Freiheitsdrang des Dichters spricht sich hier aus, seine Entrüstung über die Fesseln, welche den freien Geist hemmen, seine Unzufriedenheit mit der Ordnung, die in der Welt herrscht. Mit Karl Moor schrie er: „Mein Geist dürstet nach Taten, mein Atem nach Freiheit." Bald darauf hatte Schiller den „Fiesko" ein republikanisches Trauerspiel, vollendet. Während in den „Räubern" eine verdorbene Welt mit roher Gewalt zertrümmert werden soll, will Fiesko die alte Staatsform mit List und Klugheit stürzen. Hier sucht Schiller schon mehr feste historische Gestalten zu zeichnen. Dem „Fiesko" folgte dann „Kabale und Liebe", auch ein Produkt aus der Sturm- und Drangperiode des Dichters, hervorgegangen aus dem Unmut darüber, daß das Hohe und Edle in dieser verdorbenen Welt dem Gemeinen und Schlechten unterliegt. In „Kabale und Liebe" schuf Schiller das beste, wirksamste Volksstück der deutschen Literatur. — Hand in Hand mit den Dramen gehen auch seine lyrischen Gedichte, denen wir eine große Bedeutung zugestehen müssen. Schillers Lyrik ist mehr eine Gedankenlyrik, die Lieder sind mehr Erzeugnisse einer angeregten Phantasie. Weil er immer dem Höchsten und Edelsten zugewandt ist, versteht er, unser Herz zu rühren und uns mit sich emporzuziehen. Schon das nie verklingende „Lied von der Glocke" erreichte in Schillers Dichtungsart ihren vollendeten Ausdruck. An die verschiedenen Stadien des Glockengusses knüpft der Dichter Betrachtungen an über die verschiedenen Stufen des menschlichen Daseins.

Mit „Don Carlos" hat sich ein geschichtsphilosophisches Drama entwickelt. An Stelle der leidenschaftlichen Stimmung ist eine ruhige Reflexion eingetreten; nicht mit roher Gewalt, sondern mit dem Lichte der Wahrheit und dem Schwerte des freien Wortes soll die Welt umgestaltet werden.

Die Ausarbeitung des „Don Carlos" und die Professur der Geschichte in Jena geben Schiller Anlaß zum Studium der Geschichte. Seine bedeutendsten historischen Werke sind die „Geschichte des Abfalls der Niederlande", womit er die historische Laufbahn beginnt, und die „Geschichte des Dreißigjährigen Krieges", womit er sie beschließt. Wie in seinen Dramen ist Schiller auch in seinen Geschichtswerken begeistert für Menschenfreiheit, Menschenwürde und Menschenrechte.

Die Philosophie hatte Schiller schon in der Militärakademie angezogen, allein erst in Jena ward er in das Studium der Kantischen Philosophie eingeführt. Bei seinen philosophischen Studien faßte er vor allem den sittlichen und ästhetischen Zweck ins Auge. Unter dem Einflusse Kants ging er von der beschränkten Nützlichkeitslehre zur ferneren Anschauung von der Selbständigkeit der Künste über. Erst wenn die Kunst ungehemmt der Schönheit zustrebt, wird sie veredelnd auf das ganze Wesen des Menschen einwirken. In einer Reihe von Aufsätzen, die er unter dem Titel „Ueber naive und sentimentale Dichtung" zusammenfaßte, weist Schiller der sentimentalen, modernen Poesie ihre Stellung neben der naiven, antiken an und bringt dadurch die Gegensätze zwischen der romantischen und klassischen Poesie zum Bewußtsein. Mit „Wallenstein" wurde das neuere deutsche Drama geschaffen. Hier merkt man so recht den Einfluß des Geistesbundes mit Goethe: im Charakter Wallensteins ist der Typus des Realisten vortrefflich gelungen. Wie Thekla episodisch das Los der Schönen auf der Erde beklagt, veranschaulicht „Maria Stuart" in Schillers poetischer Auffassung den bewundernswerten Untergang einer durch Läuterung schönen Seele. Wie fortreißend mußte doch vor allem auf die Jugend „Die Jungfrau von Orleans" wirken! Hier bestärkte sich die Vaterlandsliebe und das nationale Ehrgefühl. Begeisterung und Aufopferung für die nationale Sache gelangt hier bis zur religiösen Verklärung. Ein echtes Kind seiner Zeit ist das Trauerspiel mit Chören: „Die Braut von Messina". Das Werk entfaltet den vollsten Glanz und die ganze Pracht der dichterischen Sprache; es greift in die tiefsten Falten des menschlichen Herzens. Die Chorgesänge haben einen feinen, lyrischen Schwung und verleihen der Tragödie einen klassisch-antiken Charakter. Mit „Wilhelm Tell" beschloß Schiller seine dramatische Laufbahn. Er stellt hier in geläuterter und verklärter Weise die Idee der Freiheit dar. Die Freiheit erscheint hier in einem natürlich geordneten Volksleben; es soll nicht das Bestehende umgestoßen, es soll nur ein ursprünglicher Zustand erhalten werden.

Noch große Entwürfe beschäftigten des Dichters Seele, namentlich der Plan zu einer neuen Tragödie aus der russischen Geschichte — „Demetrius"; aber er sollte dieses Werk nicht vollenden. Auf dem Höhepunkt seines dichterischen Schaffens ist er am 9. Mai 1805 gestorben. Wohl dürfen wir mit besonderer Rührung dessen gedenken, was er uns in seinem kurzen Leben geworden und zu welchen ungeahnten Höhen er sich und uns emporgehoben. Goethe hat in dem „Epilog zu Schillers Glocke" ein Ehrendenkmal seinem Kampf- und Kunstgenossen errichtet, indem es von Schiller heißt:

Und hinter ihm in wesenlosem Scheine
Lag, was uns alle bändigt, das Gemeine.

M. Wagner.

Berdjansk, d. 25. Oktober.

betreffende Gemeinde, sondern auch für die Lehrer der Nachbardörfer. Wie gern nehmen sie an so wichtigen, freudevollen Tagen ihrer Kollegen innig teil! Geteilte Freude ist doppelte Freude. Man fühlt neue Lust, neue Kraft durch die Adern rieseln, wenn man solche Beweise der Liebe und des Verständnisses für Schulsachen von seiten der Gemeinden sieht. — Doch zur Sache. Wir sitzen im anmutigen Stübchen des Lehrers. Es haben sich hier etliche Gäste eingefunden. Da der Älteste, der die Weihe vollziehen soll, noch nicht da ist, wird der guten, alten Zeit gedacht. Da erzählt u. a. ein Mann mit grauem Haar, wie's in seiner Jugend um die Schule doch noch so ganz anders ausgesehen. Damals hatte der Herr Lehrer in der Schulstube den Buben zur Gesellschaft seine Kälber einquartiert, und wenn des „Wohlgeruchs“ im Zimmer zu viel wurde, so ließ er die Stube auch mal von den älteren Schülern reinigen. Wir Jungen lauschten und freuten uns, daß die gute, alte Zeit so weit hinter uns lag. Doch da kommt der erwartete Gast. Wir gehen ins Klassenzimmer. Auch dieses — wie die vier Wohnstuben des Lehrers hoch, hell, heiter. Nach gemeinschaftlichem Gesange hält der Älteste eine Ansprache. Der 100 Ps. bietet ihm Stoff zur Einleitung. Seine eigentliche Festrede gründet auf 1 Kor. 3, 11: „Einen andern Grund kann ꝛc.“ Jesus Christus der Eckstein in der Schule, im Leben, im Sterben. Er soll der Grund auch der Kleinen sein. Die Schule soll die Kinder zu ihm führen, ihn lieben lehren. Es tut not, daß an der Schule recht viel getan wird, denn die Kinder sind's wert, daß man für sie Hände und Herzen regt. Wie hoch unser Meister eine Kindesseele abschätzt, zeigt der Ausspruch: Und wer der Kleinen Einen ärgert, die an mich glauben, dem wäre es besser, daß ihm ein Mühlstein an seinen Hals gehängt, und er ins Meer geworfen würde. Zuletzt noch die Ermahnung an die Eltern, dem Lehrer in die Hand zu arbeiten, denn die Arbeit des Lehrers ist schwerer, als die meisten denken. Er — der Älteste — könne davon aus Erfahrung reden. Nun wurde das Haus seinem Zwecke geweiht. — Darnach hielt Pred. J. K. eine Ansprache. Als Text diente ihm 1. M. 28, 10—22. Jakob hatte, indem er den Vater belogen und den Bruder betrogen, auch gegen Gott gesündigt. Dieser zeigt sich nun dennoch dem Jakob als einen gnädigen, gütigen Vater im Himmel. Solches hat Jakob nicht erwartet, und aus Dankbarkeit spricht er ein Gelübde. Sogleich tut er aber, was er tun kann: er salbt einen Stein. Auch die Väter und Mütter der Gemeinde haben gewiß Gottes Gnade und Güte erfahren, und dieser schöne Bau ist nun der Dank dafür. Ein schönes Schul- und Bethaus ehrt den himmlischen Vater. Im folgenden Gebete wurde ganz besonders des Lehrers gedacht, der erst vor zwei Tagen aus dem Krankenhause heimgekehrt und auch jetzt noch recht leidend ist. Mit Gebet und der Nationalhymne endet die Feier. — Zehn Jahre lang hat Lehrer F. im alten, schlechten Hause treu gearbeitet, und jetzt, da die Wünsche seines Herzens sich zu erfüllen begannen, legte ihn das Rheuma aufs Krankenbett. Hoffentlich scheint die warme Sonne so hell und freundlich durch die großen Fenster, daß das böse Rheuma bald weichen muß. Nur Geduld! — Die Rosengarter haben den Beweis geliefert, daß auch eine kleine Gemeinde, falls Einigkeit da ist, — Großes leisten kann. Ein Beispiel für alle! A.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Eine Bitte an die Aeltesten, Prediger und Gemeindebrüder der Kirchengemeinden.

Am 19. April l. J. durften wir unser in Müdelburg № 10 erbautes Gotteshaus dem Herrn weihen. Alle Ansiedler waren froh, daß unser lang gehegter Wunsch, noch ein Gotteshaus zu haben, endlich in Erfüllung gegangen. Dankende und fürbittende Gebete stiegen empor zum Allerhöchsten für die, die uns geholfen, dieses Gotteshaus zu bauen. Zu diesem Bau haben wir 5901 Rbl. 90 Kop. gebraucht, wovon 5401 R. 90 Kop. nur durch freiwillige Spenden, gesammelt in den Mutter- und Schwestergemeinden, zusammengebracht wurden: — ein Beweis, daß die Liebe zur Tereker Tochter- und Schwestergemeinde noch nicht erkaltet ist. Ja, diese Liebe haben wir Tereker in den verflossenen acht Jahren schon oft und unter verschiedenen Verhältnissen erfahren dürfen. Diese Erfahrung nun gibt uns den Mut, uns noch einmal zu unsern Mutter- und Schwestergemeinden mit einer Bitte zu nahen. Wie obige Einnahme und Ausgabe gezeigt, haben wir 500 R. mehr ausgegeben wie eingenommen. Diese 500 Rbl. mußten noch angewandt werden, um das Haus so weit fertigzustellen, und wir waren der festen Hoffnung, dieses Geld im Herbst unter uns aufzubringen. Doch infolge der schwachen Ernte ist es uns unmöglich, diese Summe zuwege zu bringen. Wir schulden dieses Geld hier auf der Ansiedlung etlichen Brüdern; sie wollen und bedürfen ihr Geld sehr nötig, der Termin ist längst um, bis zu welchem die Schuld abgezahlt sein sollte, und wir wissen nicht, wo das Geld hernehmen. Darum, liebe Brüder, die ihr uns geholfen 5400 Rbl. zusammenzubringen, verhelft uns zu den noch fehlenden 500 Rbl. Wir bitten euch als Kinder und Brüder darum, und Gott lohn' es Euch.

Talma, den
15. Okt. 1909.

Franz Enns, Ältester.

Anm. der Red.: Der „Botsch.“ nimmt gerne die Spenden zur Weiterbeförderung entgegen.

Beschlüsse

der Allgemeinen Konferenz des Mennonitischen Lehrstandes in Rußland am 14. und 15. Okt. 1909 im Bethause zu Schönfeld, Gouv. Jekaterinoslaw.

1) Zum zweiten Protokollführer wurde Br. Abraham Klassen, Ogus-Tobe gewählt.

2) „Bethania“. Es wurde mitgeteilt, was von der im vorigen Jahre auf der Allgem. Konf. gewählten Kommission bereits getan worden ist. Ein Landquantum von etwa 107 Dessj. mit einigen guten Wirtschaftsgebäuden ist zum Preise von 175 Rbl. à Dessj. und zwar bei Wladimirowka (Kronsweide) gekauft worden. Die Gebäude sind zum Taxationspreise angenommen worden. Das Ganze inklusive das damit verbundene Recht, im Dnjepr zu fischen, kostet etwa 37,000 Rbl. Im nächsten Frühlinge soll mit den notwendigsten Bauten begonnen werden. Ein junger Mann, welcher gegenwärtig Medizin studiert, Isaak Thießen, ist als Anstaltsarzt in Aussicht genommen worden. Die „Bethania“-Kommission hat ihm eine jährliche Subsidie von 500 Rbl. zu Studienzwecken auf 3 Jahre in Aussicht gestellt. Die Konferenz freut sich, daß ein solcher Mann für diesen Posten gefunden worden ist, und ist überhaupt mit dem einverstanden, was die Kommission in dieser Angelegenheit bereits getan hat, und bittet dieselbe, weiterzuarbeiten. Für den Posten eines Anstalts-Hausvaters und anfangsweise vielleicht eines Seelsorgers in der Anstalt hat sich Prediger Gerhard Flamming aus Rudnerweide gemeldet. Auch andere Brüder unserer Gemeinde haben sich für die Arbeit an den Kranken gemeldet, so Peter Schellenberg aus Karassan und Jakob Wiebe aus Kadagai.

3) Über die geistlichen Bedürfnisse unserer Ansiedler in Sibirien ist schon auf der Konferenz am 8. September d. J. in Halbstadt verhandelt und das Nötige beschlossen worden, wie aus Punkt 3 der Beschlüsse zu ersehen ist. — Auf die Bitte des Predigers Gerhard Klassen aus der Dawlekanowoer Gemeinde (Ufimer Gouv.), einen Ältesten hinzuschicken, um bei der Regelung ihrer Gemeindeverhältnisse und, wenn möglich, bei der Wahl eines Ältesten, vielleicht auch der Ordination desselben behülflich zu sein, beschließt die Konferenz, diese Gemeinde brieflich z. bitten, noch einmal zu versuchen, ihre innere Angelegenheiten auf einer größern Bruderschaft zu ordnen. Um dem Wunsche der Gemeinden möglichst entgegenzukommen, soll der Aelteste Johann Quiring aus Köppental gebeten werden, hinzufahren, die Sache zu untersuchen, und dann nach seinem Ermessen zu handeln.

4) Die Verwandtschaftsehe. Die Konferenz ist davon überzeugt, daß eine Heirat zwischen Geschwisterkindern aus Gesundheitsgründen nicht ratsam, sondern äußerst bedenklich ist. Aus einer Gemeinde wird z. B. mitgeteilt, daß von sechs Kandidaten für „Bethania“ fünf Personen aus einer Ehe von Geschwisterkindern stammen. Die Ältesten und Prediger wollen allen Ernstes in Zukunft von solchen Verbindungen abraten und überhaupt auf ihre Gemeinden einwirken, damit solche immer seltener, wenn möglich, recht bald gar nicht mehr vorkommen.

(Schluß folgt.)

Die ältesten Täufergemeinden und Menno Simons.

(Fortsetzung).

Luther leugnete die Willensfreiheit und sah die menschliche Natur für ganz verderbt an. Die Täufer dagegen erklärten, daß der Mensch einen freien Willen habe zu wählen zwischen Gott und der Sünde, und daß die menschliche Natur einen Zug zum Guten in sich trage. Die Gnade Gottes muß den Menschen entgegenkommen, aber der freie Wille des Menschen ist es dann, welcher die Gnade Gottes annimmt oder verwirft. — Sie wollten eine Gemeinde sein, die danach streben sollte, eine Gemeinde der Heiligen zu werden. Hieraus ergab sich von selbst ihre Stellung zur Kirchenzucht. Sie mußten die Möglichkeit haben, diejenigen auszuschließen, welche durch ihren Wandel den Geist Christi verleugneten. Ferner verwarfen sie den Eid, weil er dem ausdrücklichen Gebot Christi in der Bergpredigt widerstreitet. Ebenso bekannten sie sich zur Wehrlosigkeit: es stehe einem Christen nicht an, das Schwert zu gebrauchen. Was die Stellung zur weltlichen Obrigkeit anlangt, so lehrten sie, daß jeder ihr Gehorsam schuldig sei, da sie von Gott verordnet sei, — doch solle der Christ kein obrigkeitliches Amt übernehmen, weil er dadurch der Rache Dienerin werde, auch solle niemand um weltliche Dinge hadern und streiten oder vor Gericht gehen. Die Gemeinde soll Fürsorge treffen für die Armen und Witwen und Waisen in der Gemeinde. — Von Taufe und Abendmahl lehrten sie, daß sie an sich nur äußere Sinnbilder sind. Aber weil Christus geboten hat, diese Einrichtungen zu halten, so soll die Gemeinde sie fleißig üben zum Gedächtnis an ihn. Die Taufe soll aber nicht an Kindern vollzogen werden, sondern an denen, welche ihre Buße beweisen durch Erneuerung ihres Lebens und ihren Glauben bekennen vor der Gemeinde und die Taufe begehren. Die Taufe ist nicht die Wiedergeburt, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott und das Bundeszeichen der Aufnahme in die christliche Gemeinde. Das Abendmahl soll von der Gemeinde gefeiert werden zum Gedächtnis des Kreuzestodes Christi und zum Zeichen, daß die Gemeinde sein und bleiben will „der geistige Leib, an welchem Jesus Christus das Haupt ist.“

Ihre Lehre suchten sie auszubreiten. Sie hatten großen Erfolg, besonders unter den geringeren Leuten. Der große Erfolg war wohl mit eine Ursache der heftigen Verfolgung, die alsbald in der Schweiz gegen sie einsetzte. Nachdem der Rat von Zürich eine Disputation zwischen Zwingli und den Führern der Täufer angeordnet hatte und keine Einigung erzielt werden konnte, wurden die Führer der Täufer auf Zwinglis Rat ins Gefängnis geworfen. Konrad Grebel, der aus vornehmer Familie stammte, Universitätsbildung besaß und Zwinglis Freund gewesen war, starb im Gefängnis; — Felix Manz, der ebenfalls vornehmer Herkunft war, wurde im Züricher See ertränkt. Er war der erste Märtyrer unter den Täufern, ihm folgten viele. In kurzer Zeit ward dieser großartigen Bewegung Halt geboten. Die Führer, welche nicht durch die Flucht entkamen, wurden gefangen und getötet. Die Gemeinden, ihrer Führer beraubt, zerstreuten sich, und nur wenige blieben zurück auf einsamen Höfen oder in den großen Städten, wo sie, da sie sich nicht hervorwagten, unbeachtet lebten.

Auch in Süddeutschland ließ die Verfolgung der Täufer nicht lange auf sich warten. Hans Denk, Hubmeier, Hätzer, Michael Sattler waren hier die bedeutendsten Führer der Täufer. Es waren Männer von hoher Bildung und edlem Charakter; sie waren Vorbilder ihrer Gemeinden. Die Verfolgung setzte hier nach den Bauernunruhen ein. Der Anführer der Bauern, Thomas Münzer, verwarf die Kindertaufe und erkannte die Erwachsenentaufe an. Obwohl er nur dieses eine mit den Täufern gemein hatte und nie zu ihnen gehört hatte, wurde nun doch den Täufern der Vorwurf gemacht, sie seien Genossen Münzers, als solche Aufrührer und Rebellen, die Obrigkeit sei verpflichtet, sie mit Feuer und Schwert zu verfolgen. Sofort setzte die Verfolgung ein. Die Täufer wurden ihrer Führer beraubt, sie selbst vertrieben und verbannt. So wurden die Täufer als Widerspenstige und Aufwiegler behandelt, sie, die lehrten, man dürfe nicht Gewalt entgegensetzen, es sei nicht erlaubt, um des Glaubens willen sich zu verteidigen. „Diesen finden wir, daß er das Volk erregt und verbietet dem Kaiser den Schoß zu geben und spricht, er sei Christus, ein König“, so klagten die Juden den an, der nicht schalt, da er gescholten ward nicht drohete, da er litt. . . Die Täufer hatten in Süddeutschland großen Erfolg gehabt. In Städten wie Straßburg, Augsburg, Worms Nürnberg u. a. hatte es blühende Gemeinden gegeben. Aber in kurzer Zeit waren sie wie weggewischt. Katholiken und Protestanten, weltliche und geistliche Obrigkeiten verbanden sich, sie auszurotten. Mit Mördern und Dieben hatte man Mitleid, den Täufern durfte kein Erbarmen gezeigt werden. Nur Landgraf Philipp von Hessen weigerte sich standhaft, in seinem Lande irgend wen um des Glaubens willen richten zu lassen. Nur wenige Täufer entrannen der Wut der Verfolgung. Sie sind die Vorfahren der noch heute vorhandenen kleinen Gemeinden. Ihrer Führer beraubt, lebten diese verborgen, doch in stillem Verkehr untereinander, auf einsamen Gebirgshöfen oder verborgen in der Volksmenge der Städte, bis mildere Zeiten ihnen Duldung brachten. Ein Teil der Flüchtlinge aus der Schweiz und aus Süddeutschland fand in Mähren eine neue Heimat. Ihre Ansiedlungen gewannen hier hohes Ansehen und hielten sich bis in die Zeit des 30-jährigen Krieges. Dann wurden sie mit den böhmisch-mährischen Brüdern vertrieben.

(Schluß folgt.)

Die Schule und das Leben.

Von Georg Kerner.

Die Großstadt bringt keine schöpferischen Geister hervor, so hat man behauptet. Ich glaube, das stimmt. Es läßt sich auch sagen, warum es so ist. Es liegt in den verschiedenen Eindrücken und Erfahrungen der Kindheit. Das Kind aus der Großstadt verlernt zu sehr das Fragen vor der Fülle der wunderbaren Einrichtungen, mit denen es täglich zu tun hat, die es täglich benutzt, ohne es zu verstehen. Da ist die Wasserleitung in der Küche. Man dreht an dem Hahn und Wasser strömt, soviel man braucht, man dreht in der entgegengesetzten Richtung und der Strom hört auf. Wo kommt das Wasser her, wohin läuft es ab? Ich kann mich nicht erinnern, ob ich als Kind über diese Frage nachgedacht habe. Vielleicht habe ich's so hingenommen, wie man tausend andere Dinge auch hinnimmt. Aber wenn nun auch ein Kind fragt, wer gibt ihm Antwort? Und wenn ihm einer antwortet, was ist das für eine Antwort? Wie kommt es, daß der Wagen da fährt, ohne daß Pferde vor sind? Das kommt von der Elektrizität. Da haben wir eine Antwort, und wenn wir damit nicht zufrieden sind, dann bekommen wir noch so eine Antwort, und dann trauen wir uns nicht weiter zu fragen. Elektrizität ist schwer zu erklären. Aber es liegt mit anderen Dingen für ein Großstadtkind nicht anders. Die Semmeln werden morgens früh ins Haus gebracht, meist während wir noch schlafen. Wer macht sie? Der Bäcker backt sie. Woraus? Aus Mehl. Das Mehl kriegen wir vielleicht mal in der Küche zu sehen. Wo kommt das her? Da kommen wir dann schließlich bis aufs Land. Was für Vorstellungen hat ein Großstadtkind vom Lande? Ich bin als Kind fast jeden Sommer ein paar Wochen auf dem Lande gewesen, aber es ist mir doch fremd geblieben. Tauchten Fragen in mir auf und traute ich mich damit heraus, so wußten die Städter nichts Rechtes darauf zu sagen und die Leute vom Lande ließen deutlich merken, wie dumm die Frage war. Da schwieg ich lieber. Ich hatte einen allgemeinen Eindruck von frischer Luft und viel Licht und Feldern und Bergen und weiten Wasserflächen. Ich weiß, daß ich gern an Kornfeldern vorbei ging, wenn der Wind darüberwehte. Aber das Kornfeld mit meinem täglichen Brot in Verbindung zu bringen, den Weg zu verfolgen, den es vom Feld in die Scheune, von der Scheune in die Mühle, von der Mühle in die Küche, von der Küche in den Backofen und von da schließlich auf unsern Tisch macht; mir diesen Weg vorzustellen, das ist mir kaum in den Sinn gekommen. Von all den einzelnen Stationen dieses Weges, die jedes Landkind kennt, hatte ich ja nur ganz unzureichende Vorstellungen. Aber im Lesebuch wird doch genug davon erzählt. Ach ja, das Lesebuch! Die Geschichten im Lesebuch bestehen für den Schüler aus lauter einzelnen Sätzen, bei denen er aufpassen muß, daß er kein Wort wegläßt und daß er richtig betont. Oder er muß aufpassen, daß er schnell Subjekt und Prädikat findet, sonst kommt er einen runter oder wird Schafskopf tituliert. Da bleibt keine Zeit, über die Sache nachzudenken und sich irgend welchen Vorstellungen hinzugeben. Die Art wie das Lesebuch in der Schule gebraucht wird, lenkt systematisch von der Sache weg zu allerlei Formalitäten hin, und so ist's überall in der Schule. Zwischen die Sache und uns drängt sich ein Buch; und wer sich die Sache ansehen will, dem wird zugerufen: „Paß auf und sieh ins Buch!“ Es ist mit der Naturkunde in der Schule nicht anders.

Wenn uns da die ausgerissenen, halbvertrockneten Pflanzen auf den Tisch gelegt wurden und wir Staubgefäße und Blütenblätter zählen mußten, dann ist es mir nie in den Sinn gekommen, daß diese Pflanzen ein Teil dieser großen, schönen Natur seien, in der ich mich in den Ferien ein paar Wochen tummeln durfte. Ich hatte ja nicht einmal auf dem Lande mitten in der Natur zu ihr ein Verhältnis gewinnen können, und diese zerrupften Pflanzen sollten nun Liebe und Verständnis für die Natur in mir wecken? Das Land bedeutete mir etwas, weil ich es in den Ferien erlebte, also zu einer Zeit, wo der Schulzwang nicht auf meinem Gemüt lastete. Es war nicht Naturgefühl, was mich aufs Land zog, sondern der Drang nach Freiheit. Ich kämpfte den ersten Schultag immer gegen die Tränen. Dazu kam denn übrigens eine Naturbeobachtung, wenn auch keine sehr angenehme. Es roch so häßlich in der Schulstube, die Luft kam mir widerlich vor. Ein paar Tage später war dann der Geruchssinn so abgestumpft, daß mir der schlechte Geruch nicht mehr auffiel.

(Schluß folgt).

Buntes Allerlei.

— Eine vielbesprochene, aufsehenerregende Erscheinung für Berlin ist die Spaltung der großen Warenhausfirma Wertheim in zwei Brüdergruppen, die, ganz wie die feindlichen Brüder in der „Braut von Messina“, ihre Chöre haben. Durch spaltenlange Inserate in den Zeitungen sucht nun jeder seinen Chor zu vergrößern. Die Zeitungen sind in diesem Streit unstreitig die lachenden Dritten und das Publikum fährt auch nicht ganz schlecht, denn bei welchem der Brüder es auch seine Einkäufe besorgen mag, es bringt sicherlich „etwas von Wert — heim!“ Mosk. D. Ztg.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk

vom 18/19. u. 24/26 Oktober.

5% 1. Gewinn Anleihe ..	448	450⁴/₈
5% 2. „ „	334	337
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	298	—
4% Staatsrente	—	87⁶/₈
5% Anleihe 1906	—	—
5% 1. Innere Anleihe	— / —	— / —
5% 2. Innere Anleihe	— / —	— / —
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	95⁶/₈	95⁴/₈
4½% „ „ „ „ „ „	89²/₈	-
4% „ „ „ „ „ „	84¹/₈	—
3½% „ „ „ „ „ „	—	—
5% Oblig. d. Bauernbank	—	95⁴/₈
4½% „ „ „ „ „ „	89²/₈	—
4% „ „ „ „ „ „	84⁴/₈	84⁴/₈
5% 3. Innere Anleihe 1908.	—	—

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 26. Oktober 1909.

	Käufer	Verkauf.
Bessarab. Taur.	84¹/₈	85¹/₂
Donische	85³/₄	86⁵/₈
Charkower	83⁷/₈	85¹/₈
Chersoner	85	86²/₈

Berdjansker Börsenbericht

vom 27. Oktober 1909.

Ulka (Belokoloska)	9 R. 36 Pf.	11 R. 70
„ „	„ — „	11 „ 65
Winterweizen . 00	„ — „	12 „ 10
„	„ — „	11 „ 95
Hartweizen	„ „	11 „ —
.... 00	„ — „	10 „ 85
Gerste mit 3% ...	.... „	6 „ 70
Roggen 9	R. — —	6 „ 55
Hafer	— „ — „	— „ —
Mais	....	— „ —

Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 229 Waggons.

46 Rbl. 23 Kop. für 100 Mark.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

5:1 **Verlangt wird** für ein Mühlenkontor ein sachkundiger

Приказчикъ

mit guten Kenntnissen im Getreide- und Mehlhandel zum sofortigen Antritt. Angebote an: А. Я. Классенъ и К°., паровыя мельницы, г. Мелитополь.

Junger verheirat. **Buchhalter** sucht Stelle per sofort und auch später, als Buchhalter, Prijomschtschik in irgend einem Geschäft. Adr. п. о. Гнаденфельдъ, Тавр. г., сел. Маріа-воль, до востребованія № 30.

Ein Lehrer, Mennonit, mit Zentralschulbildung wird für 12 bis 15 Kinder auf ein Landgut gesucht. Adresse für Angebote: Криворожье, Бахмутск. уѣзда, Густавъ Аронов. Ремпель, им. Марьяновка.
3:3

4:2 **Gesucht**

wird zu sofortigem Antritt als

ПРИКАЗЧИКЪ

in einer Mühle ein tüchtiger junger Mann; ledig, Mennonit. Adr. Паровая вальцовая мельница А. и Д. Дикъ, Почт. отд. Ичкя, Тавр. губ. (при ст. Грамматиково, Южн. ж. д.).

Verkaufe mein **Landstück** jederzeit, unweit der Gemeindeschäferei am Flusse Kuruschan gelegen. 196½ Dessjat., wovon 96 Dess. mit Winterweizen besät sind, nebst den darauf befindlichen Bauten, einer Ziegelei mit 4 Heizöfen und einer Pfannenpresserei. Auf Wunsch verkaufe auch ohne Ziegelei, zu welcher fünf Dess. Land gehören. Bei der Wirtschaft sind ca. 3 Dess. Obstgarten, 6 Jahre alt (Für den Handel geeignete Obstarten). 51½ Dess. Land, wovon 34 Dess. mit Winterweizen besät sind, sind angrenzend und auf Wunsch beizukaufen. 1
Anfragen zu richten an **Hermann Hamm, Lichtenau,** Post Halbstadt, Taurien.

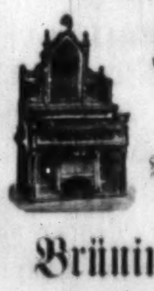
3:1 Der schnellste und vorteilhafteste Bezug von

— **Bücher und Buchhändler-Artikel** —

ist direkt vom Russisch-Deutschen Kommissions-Geschäft, **Berlin,** W. Steglitzer Str. 16[I], Deutschland. — Bei Bestellung muß d. Hälfte d. Betrages eingesandt werden. Kann in russischem Papiergelde im Brief (съ объявл. цѣн.) geschehen. Zusendung wird bei Bestellung von über 5 Rbl. nicht berechnet. Genaueste Angabe der verlangten Ware ist erforderlich. N. B. Wer über irgend etwas Auskunft wünscht muß eine 10 Kop.-Marke beilegen.

Größtes Verkaufshaus Deutschlands für

Harmoniums u. Pianos



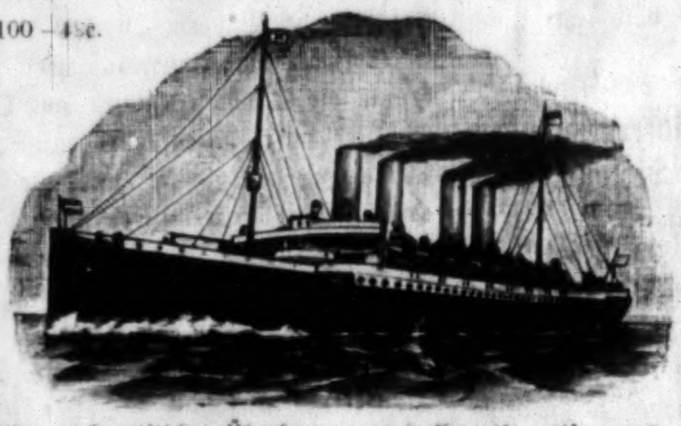
Jahres-Verkauf über 1600 Stück.

Verlangen Sie bei Bedarf gratis uns. russischen Pracht-Katalog mit Rubel-Preisen, welche sich franko verzollt verstehen.

Brüning u. Bongardt, Barmen, Deutschland.

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30. Bank und Geldwechsel.

100—48e.



Passagierbeförderung

mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen und Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal

Billigste Preise, gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen.**

Ein Geschenk für Ihre Frau

und eine **Wohltat** für **Ihren Geldbeutel** ist die verbreitetste Dampfwaschmaschine der Welt

— **Johns „Volldampf“** —

auf dem Küchenherd und in der Waschküche verwendbar. Wo Dienstmädchen vorhanden, Waschfrau entbehrlich. Die Wäsche kann zu Hause gewaschen werden, sie halt länger und ihre Reinigung kostet um 50—75% weniger als früher. **Johns „Volldampf“** ist so gut wie eine Pfründe, sie bezahlt sich alsbald von selbst und bringt dauernde Vorteile. Ihre Frau sollte die 150 000-fach verbreitete **„Volldampf“** wenigstens **probieren!**

Ingenieur **A. K. Thiessen.** Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

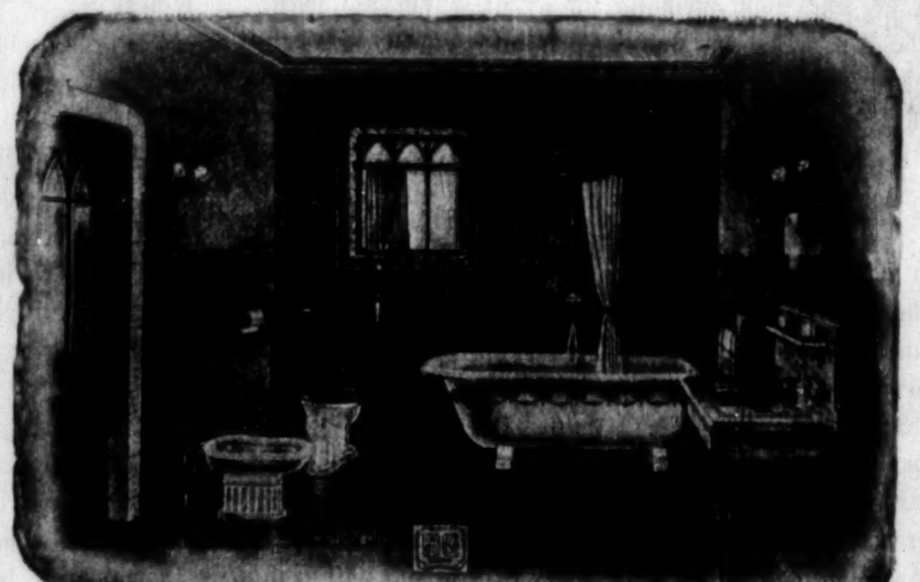
Actien-Gesellschaft

C. Siegel

Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja

Lager technischer Artikel u. Technisches Comptoir.

Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisationen, Zentralheizungen, kompl. Badeeinrichtungen und Closets vom einfachsten bis feinsten Genre.



Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis.

Telegramm-Adresse: **Jekaterinoslaw, Hydraulic** 65

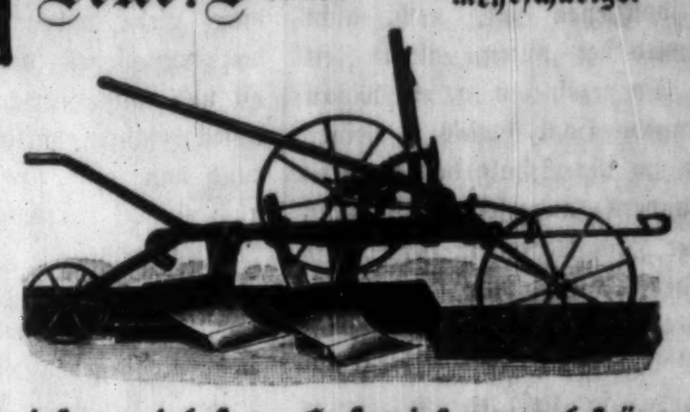
„Ges. M. Helfferich-Sadet“

Fabrik u. Lager von landwirtsch. Maschinen in Charkow

Eigene Filialen:

Rostow a/D., Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i/K., Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Losowaja, Alexandronewskoje bei Nosowka, Dschankoi i/Taurien, Mariupol, Saratow, Omsk und Nowo-Nikolaewsk.

Rud. Sack Original-Pflüge ein- und mehrscharige.



52—32

Amerikanische Scheibenpflüge

Dampfpflüge mit Lokomotiven.

Mühlen, Schrotmühlen, Quetschmühlen, Häcksler etc.

Original „Melotte“ Milchcentrifuge

mit frei aufgehängter und freischwebender Trommel.

Pfarrer Kneipp-Pillen

Zu haben in allen Apotheken

Blutreinigendes, Magenstärkendes, Stuhlgangregulirendes Abführmittel.

Bestandtheile: Rhabarber u. Aloeextrakt je 4,0 Rhabarberextrakt u. Seife je 1,0. Wachholderbeer, Foenum graecum, Attich u Fenchel je 0,3. Daraus 60 Pillen gemacht.

General-Depot für Russland Wwedensky Apotheke Jul. Kranhals, St.-Petersburg, Pet. Seite, Gross. Prosp. 32.

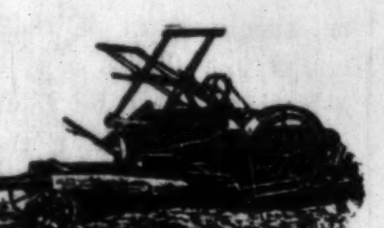
Gesellschaft

„Lepp & Wallmann“

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk-Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

102 **Adresse des Hauptkomptoirs:**

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

NIKOLAI LOEWENBERG

JEKATERINOSLAW,

Ssadowaja № 5, im eigen. Hause

offeriert billigst vom Lager:

LINOLEUM

Patent Walton, glatt und gemustert in grösster Auswahl.

FENSTERGLAS,

Spiegelglas, Ornamentglas, Buntglas, Drahtglas, Dachglas.

FEUER- und diebes-sichere **GELD-** schränke und **KASTEN**

25 berühmter ausländischer Firmen.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.